

# Correspondent

Erscheint

Dienstag, Donnerstag,  
Sonabend.

Jährlich 150 Nummern.

für

## Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten  
nehmen Bestellungen an.

Preis  
vierteljährlich 65 Pfennig.

41. Jahrg.

Leipzig, Dienstag den 10. Februar 1903.

№ 17.

### Berechnen oder gewisses Geld.

„Ich war Jüngling noch an Jahren“ — mit solchen Gedanken durchschreite ich eben meine vier Pflöge. Ich erinnere mich sehr wohl, daß mir damals der Himmel voller Geigen hing und daß eine sorgenlose Zuversicht über meine Zukunft mich besetzte. Trotzdem, daß ich heute, nach beinahe einem halben Jahrhundert, nur immer noch das bin, was ich ehemals als Jüngling schon war und trotzdem, daß mir mein beinahe sechzigjähriges Alter seine Spuren in Haut und Haare gelegt hat, bin ich heute immer noch nicht verdrüsslich, wie das manchmal bei älteren Leuten der Fall ist.

Aber seit einigen Wochen tritt etwas in meinen Gedankenkreis; das mir durchaus nicht in den Kram paßt. Ich bin nämlich berechnender Seher und das schon lange, mein erster Lohn im Berechnen waren 17 Pf. für das Tausend n: heute gibt es natürlich mehr, nämlich 36 Pf. für 1000 Buchstaben nach Alphabet. Und da habe ich mich so in das Berechnen hineingelebt, daß mich das Eintreten für das gewisse Geld, wovon der Corr. kürzlich einige Proben brachte, förmlich beunruhigt. Ja, ja! Ein Wunder ist es nicht, wenn man darüber ärgerlich wird, daß man zum Karittel gemacht wird, das mit seiner Berechnungsjacht alle möglichen Uebel verursachen soll. Wie sich doch die Zeiten ändern!

In meine späte Jugendzeit fiel u. a. die Gründung des deutschen Buchdruckerverbandes. Längst hatte ich die älteren Kollegen murren hören über die allzu unsägliche Konstruktion ihrer Geldbeutel gegenüber den freitags fälligen Wochenlöhnen im gewissen Gelde. Es waren je nach Ort und Alter 2½ bis höchstens 3½ Taler, womit damals so ein mit Familie gesegneter Jünger Gutenbergs seine und der Seinen Existenz kräftigen und seine Rassenbeiträge und spürbaren Abgaben bestreiten durfte. Kassen gab es also schon damals, darunter auch Biatikumskassen. Sie waren aber, weil nicht zentralisiert, verschieden dotiert und das Biatikum war auch von verschiedener Höhe. Und wenn ich daran denke, wie oft uns damals reisende Kollegen den alten schönen Buchdruckergruß „Gott grüß' die Kunst“ zuriefen, der heutzutage teilweise verächtlich wird, so merke ich daran, daß die Zeiten andere geworden sind und daß wir jetzt immer noch genug von diesem Kollegenkalber besitzen. Die Erkenntnis, daß es notwendig sei, unsern Lohn zu erhöhen, hatten damals

so gut wie heute alle Kollegen; bei den Prinzipalen war diese Erkenntnis „logischerweise“ seltener vorhanden. Wir warfen uns aber damals keineswegs für das gewisse Geld ins Zeug, denn allenthalben war die Erfahrung vorhanden, daß mit dieser Entlohnungsweise nur Antreiberei und — Günstlingswirtschaft einherziehen. Daher warf man sich auf den Gedanken der Verallgemeinerung des Berechnens. Freilich gab es auch Kollegen, die sich mißtrauisch gegen die durch dasselbe eintretende Gleichstellung von Jugend und Alter verhielten, aber dieses Mißtrauen war doch nicht unbefieglar. Und bald erlang der Ruf in alle Winde zur Einigung der Kollegen im deutschen Buchdruckerverbande, um mit Nachdruck an die Durchführung der berechtigten Ideale gehen zu können.

Zu fand es für nötig, den vorstehenden Sermon abzufassen, weil ich beinahe glauben möchte, daß viele unserer Kollegen nicht wissen, wie es früher gewesen ist, aber nun werde ich etwas ernster werden. Ich konstatiere was Mitte der sechziger Jahre die Triebfeder war für all unser gemeinsames soziales Handeln, es gipfelte zunächst in der Sorge um bessere Lebensbedingungen; aber auch die Verminderung des Zuganges zum Gewerbe stand auf dem Schilde, ebenso wie heute, nur ist es befreudend, daß jetzt so laut für das gewisse Geld plaidiert wird, als sei das Berechnen die Ursache zur starken Bevölkerung des Gewerbes. Freilich brauchen diejenigen, die jetzt öffentlich dafür eintreten, Gefahren nicht zu fürchten, wie ehemals diejenigen, welche dem Berechnen ihr Wirken angebeihen ließen, denn die erstere Art Entlohnung ist dem Gros der Druckereipigen gerade recht, weil sie ihnen sehr viel ermöglicht, wovon ein unbefangener, ehrlicher Mensch gern verschont bleiben möchte. Das Verlangen des gewissen Geldes ist — ich sage es frei heraus — die Sanktion eines fortgesetzten Ueberverteilungssystems, es wird damit weiter nichts erzielt als eine Umgehung der tariflichen Einzelbestimmungen für das Berechnen zu unserm Schaden in materieller und moralischer Beziehung; die Normierung des gewissen Geldes im Tarife war von jeher nur dazu bestimmt, daß eben für Verrichtungen, die nicht leicht im Berechnen zu entlohnen sind, ein Anhalt gegeben ist; man soll mir nicht erzählen wollen, daß das tarifmäßige Minimum mit den wenigen Groschen, die da oben dort darüber gezahlt werden, einen anständigen, vollen Ersatz bildet. Für das, was ich in tariflicher Arbeitszeit nach Quantität und

Qualität bei Alphabetberechnung zu leisten vermag. Deshalb wird es von den „Herren im Hause“ mit offenen Händen und heißen Willkommen empfangen werden, wenn man es ihnen auf dem Präsentierteller darreicht. Und diejenigen, die ja für jene ideale Lohnart eingetreten sind und dafür geduldet haben, nach welcher keiner dem anderen etwas schuldig bleibt, weil eben, wie das schöne Carisvorwort erklärt, „der Tarif der von den Prinzipalen und Gehilfen anerkannte Ausdruck dafür ist, was für die beiderseitigen Beziehungen und Leistungen im Deutschen Reich allgemein als gerecht und billig festzuhalten ist“, diese Kollegen haben eine Sisyphusarbeit verrichtet; die nun herangewachsene Generation unserer Kunstgenossen hat dies erkannt, sie weiß ohnehin alles besser — viele derselben wissen auch, wie man den Strick dreht, womit schließlich — der Tarif in die Kumpelkammer gehängt wird. Nur zu! Bald wird sich zeigen, wo Barthel den Most holt. Hat aber dann eigentlich der Tarif, d. h. die Normierung des Berechnens, noch einen Zweck? Ist es dann eigentlich nötig, daß wir immer wieder für ihn eintreten und ihn zu verbessern suchen? Ich frage mich, wie es denn eigentlich möglich ist, daß die Geschichte unser Tarifbewegung und unser Bergangheit so wenige ihrer Spuren für einen Teil unserer jüngeren Kollegen aufbewahrt hat, wie dies augenscheinlich der Fall ist. Ich weiß es ja noch ganz genau, daß der mit den schwersten Opfern erkämpfte Tarif uns ehemals eine Verdiensthöhe im Berechnen ermöglichte, wie sie das heutige tarifmäßige gewisse Geld kaum erreicht, wenn nicht ganz erheblich über e Minimum bezahlt wird; sollen wir also nur einen Finger für die Abschaffung des Berechnens rühren und Verhältnisse befürworten, unter denen wir in unsern quantitativen Leistungsquote nicht um einen Cent entlastet sind? Wir würden uns damit auf eine Bahn begeben, die uns wieder dahin und in manchen Fällen noch weiter hinter die Verhältnisse führen würde, die mit der Einführung der Alphabetberechnung vor jetzt 30 Jahren eintraten. Viel richtiger würde es sein, wenn man, anstatt sich auf diese schiefe Bahn zu wagen, einmal eine Probe aufs Exempel im umgekehrten Sinne machen würde. Der Verband ist von jeher in erster Linie eine Vereinigung gewesen zur Erzielung möglichst günstiger Arbeitsbedingungen; die verschiedenen Unterfützungszeile sind ihm angegliedert, weil es nötig war, seine Mitglieder in Notfällen zu unterstützen, womit das Anziehungsmittel

### Des Korrektors „unkollegiale“ Arbeit.

Wer ist auf Erden wohl wirklich ein Tor?  
Der Korrektor!  
Wer bringt die kleinsten Sachen hervor?  
Der Korrektor!  
Der Seher Herr Rache heraufbeschwor?  
Der Korrektor!  
Großes wohl meist aus den Augen verlor?  
Der Korrektor!  
Am besten schnellstens zum Galgen empör  
Den Korrektor!

Nun, das muß man nun schon einmal sagen, ein Lunkertum erster Güte ist er, der „Herr Korrektor“. Seine schlechten Eigenschaften springen einem förmlich in die Augen. Wenn das noch nicht aufgefallen ist, dem kann nicht mehr geholfen werden. Schwer einsehend ist es auch, wie dieser Mann zu dem Namen „Korrektor“ kommt. Diese Bezeichnung führt er doch ganz und gar mit Unrecht. Wie die meisten der Seher wissen werden, kommen bei seiner Arbeit ja doch meist mehr Fehler hinein als heraus. — Aber man hat es satt! Jetzt oder nie — muß mit diesem Quälgeiste gründliche Abrechnung gehalten, es muß ihm vordemonstriert werden, daß seine Tätigkeit nicht einen Heller wert ist — vollständig überflüssig! Oder verschlägt es wohl etwas, daß hier einmal und da einmal ein falscher Buchstabe steht, einige Komma zu viel oder zu wenig sind, ein paar Worte fehlen oder doppelt dastehen. Was wolle ich denn? Die Hauptsache ist ja doch gesetzt worden. Und das genügt! Wir haben ein so gebildetes Lesepublikum, das findet sich schon zurecht. Ohne weiteres wird es sich Fehlendes hinzu-, Ueberflüssiges hinwegdenken und Falschgesetztes richtig deuten können. Na also! Warum nun diese Leute, die Herren Korrektoren, ihr „schweres“ Geld bekommen — das begreife, wer will! Ich nicht! Was machen sie denn eigentlich, richtig betrachtet? Zu ihrem ureigenen Vergnügen ihre Kollegen

diskutieren. Die Beispiele schreien gen Himmel, wo sie speziell aus purem Neide (doppelt verdammenwert, da sie sich selbst in „allergünstigster“ Position befinden) ihren Nachbarn jehermitmenschen das Leben zur Hölle machen wollen.

Doch wollen wir uns nur einmal diesen Raub näher ansehen, ihn, diesen dürrfahstigen, nörgeligen, kleinsten, hoffärtigen, pedantischen, launenhaften, tyrannischen, unvernünftigen, großwahn-sinnigen Menschen, besonders einmal bei seiner „Arbeit!“ beobachten. Werfen wir also einen Blick in sein ureigenstes Reich, das — Korrektorzimmer. Einige große Kulte, ein paar Stellagen an der Wand: Lexika und andere Bücher, manche vorintitulierten Alters. Da drinnen sitzt er nun, der „Gefürchtete“. Neben ihm ein großer Stuhl. Das türmt und türmt sich auf. Alles eilig! Heute fort! Eben krant er sich mit das Haar. Schnell — schnell! Nun ja, das muß man ihm schon zugestehen: zu tun hat er, daß sozusagen die Schwarte knackt. Aber das hat sein gutes. Die Zahl der Zeichnungen von Kommas, Semikolons, Gedankenstrichen und anderen ähnlichen niedlichen Sachen stiege im andern Falle geradezu ins Fabelhafte. — War es nicht eben, als erkünte ein freudiges Bringen vom Pulle her? Jetzt wieder — und wieder! Und was ist's? Signale sind's, daß es ihm wieder einmal gelungen ist, einige von den gefährlichen „Bazillen dem Seher aufzuzwingen. — Doch — halt — da kommen einige Seher hereingestürzt. „Wie wird das gefeßt?“ — Krugi Türken! Ein alter chinesischer Name aus der Zeit 2500 v. Chr.! — und da — Sternbenedenement! — eine streichhölzchendit geführte Abhandlung über chemische Zusammenhänge! — Aber na ja, da haben wir's! Nichts weiß er! Bei solchen Gelegenheiten mußte er seinen Mann stellen! — Mühsam genug tüftelt er's endlich noch heraus: Tschian — tian —

taun — we — te soll der Mongole heißen und die chemischen Verbindungen: Naphthalinmolecarbolsulfonatrium-bium und Glykolsulfidaminantibiothosobromantiperphosphat. Man ist gerade fertig geworden, noch einige andere Wörter ähnlicher Dimension und Eigenart herauszubuchstabieren, da — tritt der Herr Prinzipal ein. „Mein Herr, Sie müssen mir wirklich etwas mehr Wert auf die Interpunktion legen. Es ist dies nun schon der zweite Fall, daß Sie an dieser Stelle, wo unbedingt ein Komma zu stehen hat, solches zu zeichnen unterließen. Ich bitte dringen, dies endlich für die Zukunft beachten zu wollen, sonst...“ — Sinaus ist er. Nun kann der Geplagte weiter arbeiten. Aber was für eigentümliche Neuigkeiten bekommt er heute in seinen zu korrigierenden Fahnen aufgetischt?\*)

„Goethes Blick für das Wesentliche, Allgemeine wurde durch den Soff oftmals getrübt.“ (Soll doch wohl heißen Stoff). — „Löffing hat das Drama von einem lästigen Zwerge befreit.“ (Zwange). — „Der Panster der Schweizer Literatur ist allezeit auf das Praktische gerichtet gewesen.“ (Charakter).

... Dillen legt mein Kamerad  
zu tilken Erden,  
Ein gar heralder Welt  
herr, 's ist wenig fabel. ...“ (ewig.)

In einem Predigtwerk(!) bekommt der Korrektor zu lesen: „Christus lehrte die Seinen kundliches Stammen: Abba, lieber Vater!“ — Weiter anderswo: „Mabagoskar wird von den Eingeborenen Mosindambo, d. h. Dusef(=) der wilden Schwäne genannt.“ (Insel). — „Ja, die Angeler Jüchter lassen die Fü rfen so zeitig zumullen...“

\*) Folgende Beispiele stellen wieder vorgekommene, der Kürzlichkeit halber in einem Buche angeführte Fehler dar. Der Nummerparnis wegen nur eine beschränkte Anzahl.  
\*\*) Seitens des Sebers unkorrigiert geblieben! 6 Ausfertigungen des Autors!

an den Verband gegeben ist. Demnach wäre es auch nicht unnatürlich, wenn die Agitation, anstatt das Berechnen zu bekämpfen, sich an die Abschaffung des gewissen Geldes in all den Fällen, in welchen das Berechnen möglich ist, wagen würde. Auf welcher Seite glaubt man wohl, würde der Kampf dagegen zunächst entbrennen? Logischerweise auf der Seite, die ihre Tarifgrenze mit der Gewährung des nackten Minimums dokumentiert und sie figuriert in der Tarifgemeinschaft nicht gerade mit kleinen Zahlen. Wenn wäre ich an diesem Punkte stillschweigend vorübergegangen, aber — es geht nicht. Der Prinzipal, der sich in dieser Weise mit seiner Pflicht abfindet, falsifiziert seine Druckpreise nach den Berechnungspositionen und zahlt das Minimum oder vielleicht einige Groschen mehr, das ist nicht allein bequem, sondern auch nützlich, denn man spürt ein erleichtertes Mehr aus dem Arbeiter heraus und erzielt dafür einen Extra-Nutzen für die eigne Tasche oder man bezahlt das Minimum, um billig arbeiten zu können und untergräbt mit solchen Manipulationen die eifrige Konturrenz. Zudem wird derjenige Kollege, der sich sträubt mehr zu leisten als man ihm bezahlt, gar bald mit dem „Sack“ beglückt und — konditionslos werden. Sonderbar, das Ziel, das unsere neuen Propheten bei Abschaffung des Berechnens fast mit den Händen zu greifen glauben, es bleibt trotzdem in seiner weiten Entfernung liegen und erscheint gleichsam als *Fata morgana*.

Also, ich behaupte, daß durch die Abschaffung des Berechnens keineswegs unser Konditionslosherr verringert wird. Kein Prinzipal wird mehr Personal weder unter der einen noch der andern Lohnform einstellen und keiner wird es auch länger beschäftigen als er nötig hat. Im gewissen Maße steht hier das Interesse des Prinzipals im Vordergrund und beim Berechnen steht § 32, Absatz 1, den Gehilfen zur Seite. Die Ursache der Konditionslosherrerei wird ganz unangebracht in der Lohnart gesucht und tritt unter ganz anderen Umständen auf, als man pfeilschief macht. Beispielsweise will ich zunächst erwähnen, daß die Lehrzeit in früherer Zeit fünf Jahre dauerte, während sie heute, soweit ich es überblicken kann, in der Mehrzahl auf vier Jahre beschränkt ist. Die etwa 9400 tariflich zulässigen Lehrlinge ergeben pro Jahr bei vierjähriger Lehrzeit 2350 Neuausgerichte, bei fünfjähriger Lehrzeit würden es nur etwa 1880 sein, immer noch übermäßig genug, um den Abgang an Gehilfen durch Sterbefälle u. dgl. zu decken. Es ist aber keineswegs zweifelhaft, daß die Stala trotz Anerkennung des Tarifes andererseits gern umgangen wird und daß auch von Gehilfen da und dort manches Auge zugeknipft wird, nur „um des lieben Friedens willen“. Wie hoch mag sich erst der Prozentsatz von Lehrlingen stellen da, wo man überhaupt vom Tarife nichts wissen mag? Hier nach Mitteln zu suchen, womit dem Boden des unlauteren Wettbewerbes die Kraft genommen werden kann, damit man wohl mehr erzielen als mit den modernen Problemen.

Aber dann bleibt immer noch die allgemeine wirtschaftliche Lage, die ihre Einflüsse nicht bloß auf einen Teil der verschiedenen Gewerbstreife äußert, sondern gemeinlich auf alle Berufe. In Zeiten wirtschaftlicher Depression wird immer und überall jeder Beruf mehr überfüllt sein als in stotter Zeiten, das sehen wir ja auch in der gegenwärtigen wirtschaftlichen Krise. Wenn man auch zugeben muß, daß unser Gewerbe sich in den letzten Jahrzehnten ungeheuer entwickelt hat, so ist doch auch nicht zu leugnen, daß die Anhängsel dieser Entwicklung, unter ihnen besonders die Sebmachine, die Krise für uns noch bedeutend verschärft, d. h. den Arbeitsmarkt noch mehr bevölkert. Außerdem ist es wohl erlaubt, darzulegen, daß eine Körperkraft von 33000 Mitgliedern logischerweise mit mehr Unterstützungsbedürfnissen zu rechnen hat als eine solche mit weniger Mitgliedern; ich meine damit den Verband heute im Gegensatz zu seiner

Anfangsperiode, wobei es mir indes keineswegs einfällt, das Uebel zu beschönigen. Warum macht man denn, dadurch die Folgen der vorstehenden Momente nicht abgefrachtet werden können, gerade die berechnenden Seher zu Prüfungen dieser Schäden? Denkt keiner dieser Kollegen an die Schäden, die dem Gewerbe durch die Buchbinder, Papierhändler usw. zugefügt werden, weil diese zu Schundpreisen Buchdruckerarbeiten liefern? Wie viele unserer konditionslosen Kollegen könnten wohl beschäftigt werden, wenn Druckfaden nur von gelehrten Buchdruckern hergestellt werden dürften. Mir schwebt aber auch irgend ein Gebot im Sinne, wonach die Ausübung eines Gewerbes dem nicht branchenfremden Geschäftsinhaber nur dann gestattet ist, wenn im Betriebe ein technisch gebildeter Meister angestellt ist. Wäre denn hier nicht eine Handhabe geboten, an die wir uns alle mit breiterer Befugnis und vollstem Rechte anklammern könnten, um einmal dem Pfluschertume; das an unsern Berufe schmarozt, den Lebensfäden zu unterbinden und andererseits der Mißere der Konditionslosigkeit so weit zu steuern, wie es eben möglich ist. Wenn wir diesen Punkt und die Lehrzeit und Lehrlingsfala im Auge behalten und letztere auf ihre Reformbedürftigkeit prüfen, wenn wir ferner streben, daß der Ausbreitung des Verbandes auch die letzten uns noch verschlossenen Pforten geöffnet werden, dann ist alles getan, was uns und unsern Konditionslosen frommen soll und einigermaßen erfolgversprechend ist.

Hinsichtlich der Agitation gegen das Lehrungswejen mittels Flugblätter habe ich noch nie an einen Erfolg geglaubt, einmal, weil der Inhalt dieser Flugblätter trotz seiner Wahrheiten nicht geeignet ist, ablenkend zu wirken; diejenigen, die uns ihre Zungen aufhalsen, sind meist durch unser etwas gewandertes Auftreten gelendet und glauben uns nicht, was wir ihnen mitteilen und „Zah lasse meinen Zungen doch Buchdrucker werden!“, solcher Ausdruck ward mir einst entgegnet und später doppelt in die Tat umgesetzt und der Vater war selbständiger Meister! Zum andern aber ist heutzutage jeder Beruf überfüllt und jede Branchenorganisation kämpft gegen das Lehrungs(um)wesen. Da braucht man also gar nicht erst zu dokumentieren, daß erstens die herrschenden wirtschaftlichen Verhältnisse keinen Beruf hinsichtlich der Populanz bevorzugen und zweitens, daß das für Flugblätter aufgewendete Geld geradezu zum Fenster hinausgeworfen ist.

Eins möchte ich noch erwähnen. Mir erscheinen diejenigen Prinzipale, die die Entlohnung im Berechnen beibehalten haben, als die treuesten der tarifstreuen Prinzipale und wenn es unter ihnen solche gibt, die ihre Mitarbeiter noch mehr begünstigen, so sollte man das gerne anerkennen, anstatt dagegen vorzugehen. Den berechnenden Sehern aber mag man ihre wohlbegründete Ruhe lassen, denn wenn es irgendwo schlechte Zustände gibt, so sind die Berechner am wenigsten daran schuld!

Hannover.

## Korrespondenzen.

**S. Braunshweig.** Eine merkwürdige Doppelstellung nimmt die hiesige, bisher tarifstreue Buchdruckerei von Albert Limbach resp. deren Faktor Weise ein, wie eine dem „Volkstremde“ entnommene Verhandlung vor dem Gewerbegericht am 23. Januar zeigt. Das genannte Blatt berichtet darüber: „Der Schriftseher A. war am 1. Dezember v. J. bei der Firma Limbach eingestellt, jedoch am 31. Dezember mit der Motivierung entlassen worden, daß er — wie A. auch selbst zugibt — nur ausbillsweise angenommen sei. Wegen kündigungsfreier Entlassung verlangt A. 41,72 Mk. Entschädigung, weil auf Grund des § 38 des Buchdruckerartikels bei Ausbillsarbeit nach vierwöchentlicher Beschäftigung Kündigungsfrist einzutreten habe.“

Daß die Autoren, wenn sie diese genialen Verbesserungen ihrer Sätze resp. Gedanken zu Gesicht bekämen, eine geraume Zeit brauchen, um sich von ihren freudigen Erstaunen und ihrer Bewunderung ob dieses gefunden Mutterwipes, aber auch dieser außerordentlich gediegenden Auffassungsgabe ihrer weiteren Mitarbeiter zu erholen, unterliegt keinem Zweifel. Sie würden sich aber wohl auch ganz bestimmt für diese angenehme Ueberraschung erkenntlich zeigen. Die betreffenden Seher hätten mindestens hier und da auf diese Weise eine Gehaltszulage auf deren Firtsprache bekommen. Aber nein — der Reich des Korrektors läßt das nicht zu. Daher haben auch speziell diese Seher den besten Grund zum Donnerwettern auf die Korrektoren (man kann ihnen das gar nicht verdenken), während die einfach immer ruhig ihren Stiefel fortsehenden, peinlichen Seher ganz naturlicher Weise nicht so unter den Intriguen dieser Leute zu leiden haben. Man hört sie darum auch bebauerlicherweise nicht mit in das „Streuzug!“ einfließen.

Ein Lichtstrahl findet sich aber doch noch in diesem schauerlichen Dunkel moralischer Verworfenheit: unserm Meane, von dem wir oben gesprochen haben, fehlt es wenigstens nicht ganz an Selbsterkenntnis. (Selbsterkenntnis aber ist bekanntlich der erste Schritt zur Besserung!) Als er abends den Artikel im Corr. gelesen hat, in dem man seinem Stande gewisse grobe Fehler und Schwächen kräftigt unter die Nase reibt, da dämmert's in ihm auf, reuevoll schlägt er an seine Brust, schnappt ein paar mal nach Luft und seufzt dann laut: „Gott sei mir Sünder gnädig!“

Der Vertreter der Firma Limbach, Faktor Weise, erklärte, daß für das Geschäft nicht der Buchdruckerartik, sondern die Arbeitsordnung Geltung habe. Diese bestimme, daß bei Ausbillsarbeiten keine Kündigung statfinde. Der Vorsitzende erklärte, daß der Arbeitsordnung allerdings mehr rechtliche Wirkung innewohne, als dem Tarife, worauf A. seine Klage zurückzog.“ Formell mag nun der Vorsitzende des Gewerbegerichtes, der auch sozialpolitisch schriftstellerisch tätige Stadtrat v. Frankenberg, Recht haben, wenn er einer auf Grund der Gewerbeordnung erlassenen Arbeitsordnung eine größere rechtliche Wirkung zuschreibt als dem Tarife; aber wünschenswert wäre es gewesen, wenn der Vorsitzende den Vertreter der Firma darauf aufmerksam gemacht hätte, daß sie moralisch verpflichtet gewesen sei, in die Arbeitsordnung keine Bestimmungen hineinzubringen, die dem freiwillig gegebenen Versprechen der Innehaltung des Deutschen Buchdruckerartikels zuwiderlaufen, denn jeder Gehilfe, der in eine Druckerei in Arbeit tritt, die den Tarif anerkannt hat, nimmt ohne weiteres an, daß er ein Vertragsverhältnis eingegangen ist, das dem Tarife entspricht. — Doch nun zu der Erklärung des Faktors Weise, „daß für das Geschäft nicht der Buchdruckerartik, sondern die Arbeitsordnung Geltung habe.“ Was hat hiernach denn nun eigentlich für das Geschäft in Zukunft zu gelten: Die schriftliche Anerkennung des Tarifes oder die Worte des Herrn Weise an Gerichtsstelle? Dem großen Publikum gegenüber, das seine Druckaufträge gern in tarifstreuen Druckereien herstellen läßt, ist der Deutsche Buchdruckerartik von der Firma Albert Limbach anerkannt, daraus möge dieselbe aber auch die nötigen Schritte ziehen und den Tarif nicht durch Arbeitsordnungen oder sonstige schriftliche Verträge mit den Gehilfen illusorisch machen. Denjenigen Gehilfen jedoch, die bei dieser Firma in Kondition treten, ist anzuraten, daß sie vor Engagement sich vergewissern, daß die Arbeitsbedingungen auch dem Tarife entsprechen.

**Hamburg.** Norddeutscher Maschinenfabrik-Verein. Generalversammlung vom 25. Januar. Die gut besuchte Versammlung, in der nur ein Delegierter aus Gesehmine anwesend war, wurde vom Vorsitzenden unter Begründung der Mitglieder eröffnet. — Zunächst wurde der aus der vorigen Versammlung zurückgestellte Antrag des Vorstandes, als Vertragsquittung das Marken-system einzuführen, durch Annahme erledigt. — Aus dem vorgelegten Jahresbericht ist zu ersehen, daß die Mitgliederzahl am Anfang 53 und am Ende des Jahres 64 betrug. Das Interesse an den Versammlungen hat sich nur um ein kleines gehoben. Im ganzen wurden 12 Versammlungen und 15 Vorstandssitzungen abgehalten. Zum Schlusse wurde im Berichte den Mitgliedern, Verbandsfunktionären und Vereinen der Dank für ihre Tätigkeit im Interesse des Vereins ausgesprochen. — Der Kassierer verlas hierauf den Kassenbericht vom 4. Quartale sowie die Jahresabrechnung, welche eine Einnahme von 488,63 Mark und eine Ausgabe von 240,20 Mk. ergab; die Revisoren bestätigten beide Abrechnungen. Sodann wurde dem Gesamtvorstande Decharge erteilt. — Aus der Vorstandswahl gingen folgende Kollegen hervor: H. Detloff, Altona, Wilhelmstraße 69, II, erster Vorsitzender; Gantner, zweiter Vorsitzender; Piechnik, Kassierer; Lorenz, erster Schriftführer; Lauer, zweiter Schriftführer. Als Revisoren wurden die Kollegen Marthes und Grothe gewählt. — Die dem Jahresberichte angelegte Statistik über die Sebmachinenverhältnisse im I. Tarifstufengebiet zeigt in tarifstufiger Hinsicht für manche Orte der Provinz eine Verschlechterung. Gezählt wurden nach den eingesandten Statistikbogen 98 Maschinen mit 149 Sehern, gegen 87 Maschinen mit 130 Sehern des Vorjahres, mithin ein Mehr von 11 Maschinen und 19 Sehern. Die hiesigen sanitären Zustände lassen in 5 von 8 in Betracht kommenden Druckereien noch vieles zu wünschen übrig. In Binneberg werden von einem dort arbeitenden Typographen wöchentlich 15 Ueberstunden gemacht. Aus Öbtingen, Northem und Detmold konnte näheres nicht ermittelt werden. — Der Zusatzantrag zu § 7, Abs. 1, die Vorstandsmitglieder auf ein Jahr zu wählen, wurde angenommen, dagegen der neue Absatz zu § 1: Schaffung einer Bibliothek usw., abgelehnt, weil ein ähnlicher Beschluß bereits vorliegt. — Das am Abende abgehaltene dritte Stiftungsfest war gut besucht und hielt die Mitglieder, deren Damen und Bekannte bis zum frühen Morgen in bester Stimmung befehalten. Dem Musikchöre sei noch an dieser Stelle für das reichhaltige Programm der Dank ausgesprochen.

**Offenbach a. M.** Anknüpfend an unsern letzten Bericht noch die Mitteilung, daß am 31. Januar eine außerordentliche Bezirksversammlung in Soden des gemahregelt sein wollenen Kollegen tagte. Die in der vorhergehenden Versammlung gewählte Kommission, welche in Gemeinschaft mit dem Bezirksvorstande bei dem betreffenden Prinzipale vorstellig wurde, erstattete ihren Bericht und waren die heute Anwesenden gegen drei Stimmen der Ansicht, daß von einer Mahreglung in diesem Falle keine Rede sein kann. Die Schuld liege an dem Verhalten des betreffenden Kollegen und müsse er daher die Konsequenzen tragen.

**Offenbach a. M.** Am 1. Februar fand wieder eine Allgemeine Schriftgießerversammlung statt, in welcher die Antwort der Prinzipale entgegengenommen wurde. Zunächst machte der Vorsitzende bekannt, daß in allen Gießereien die Kündigung eingereicht worden sei. Auch hätten sich die Arbeiterinnen zweier Gießereien daran beteiligt. Als Antwort auf unsere Forderungen hätten

(Färsen). — „Außer diesem Kreise... hat sich noch eine Gesellschaft... gebildet, wo wir die Meisterwerke von Goethe... mit verteilten Brillen lesen.“ (Kollen.) — „Das Leben der gesunden Kranken liefern die Einzelbeobachtungen.“ (Gefunden, Kranken.) Wieder eine so verfluchte Kommatorretur!

In folgenden Titeln ist der Seher in seiner Verbesserungssucht allerdings zu weit gegangen: „Ueber moralische Vogelberge“ (nordische) — und: „Die Trompetenwelt“ (Tropenwelt). — Aber weiter: „Wirft du, Betrübe, mich Bekümmelten empfangen“ (Bekümmerten). „Geistige Ferseungsprodukte im Darm“ (Wittige). — „Der-Schafname des Zirbusi“ (Schafnameh). — „Die Furienkammer der Landgerichte“ (Ferienkammer). — „Dieser junge Held des Tages (Brehms gemeint), dieser von Schumann verheißene Mathias...“ (Messias). — „Die Besichtigung ergab, daß das Reh die äußeren Geschlechtsteile einer Nide hatte, das gesetzte Geshden war 17 cm hoch, trug 6 Hoden...“ (Enden). — „Meneval erfuhr einmal von ihr (Marie Louise), daß die österreichischen Prinzessinnen nur Werkzeuge in der Hand des Oberhengstes der Familie sind.“ (Oberhauptes.) — Doch unser Mann hat, wie's scheint, doch für heute genug gearbeitet; er findet zum Schlusse nur noch den kleinen Kapitus des Sehers im folgenden Auszug eines Gedichtes:

„Wer soll der Hiter sein?  
Zaudere nun, Mehn!“

— — — — —  
Und in dem grünen Gange  
Niese sein Gedab als Schwanz!“ (Schang.)

die Prinzipale aus einem andern Tarif überreicht, welcher wohl in einigen Positionen eine Erhöhung, bei anderen aber eine Herabsetzung aufweist. Auch seien die Dresdener Kongressbeschlüsse runderweg abgelehnt worden. Einer Unterhandlung, welche am Freitag stattfand, wohnten auch auf Einladung der hiesigen Prinzipale die Herren Stadtrat Hünich und Gießereibesitzer Ludwig-Frankfurt bei. Herr Stadtrat Hünich meinte, die Schriftgießer sollten etwas bescheidener sein, da die Geschäftsinhaber in Offenbach und Frankfurt sehr zu kämpfen hätten, um mit anderen Städten konkurrieren zu können, wie z. B. Berlin und Leipzig, da dieselben die Hauptabgabengebiete in Schriftgießerei-Erzeugnissen seien. Ein Schreiben von der Zentral-Kommission erkannte die Tarifbewegung mit der getroffenen Laktin an. Nachdem der Tarif der Unternehmer gründlich durchberaten war, gelangte eine Resolution einstimmig zur Annahme, welche besagt, daß die Versammlung diesen Tarif zurückweist und an den aufgestellten Forderungen festhält. Auch wurde besonders darauf hingewiesen, daß die Steuern und Mieten immer höher und die Lebensmittel stets teurer werden. Die Stimmung ist eine recht gute.

**Sprotau.** (Lehrlingszucht.) Die hiesige Buchdruckerei D. Eisner beschäftigt in der Regel bei einem Gehilfen (M.-B.) vier Lehrlinge (und einige Töchter). Einen Beweis von der Lehrlingsausbildung in diesem Kunsttempel liefert ein im vorigen Herbst ausgelehneter Gehilfe. Geistig minimal veranlagt, einer Erziehungsanfakt entnommen, mußte er bald nach Beendigung seiner Lehrzeit das Weite suchen. U. a. kam er auch nach Peterswalbau (Mittelschlesien), wo er sich für 5 Mk. bei freier Station anbot. Er wurde angenommen und ein älterer Kollege wies sein Glück auf der Landstraße versuchen. Jetzt, also kurze Zeit nach seinem Eintritte in P., hat sich der tüchtige „Kollege“ wieder bei seinem Lehrprinzipale angeboten und arbeitet bei diesem zurzeit für 12 Mk. pro Woche. Zu bemerken ist noch, daß in der Druckerei D. Eisner alle Druckerarbeiten der Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine angefertigt werden. (In diesem Falle würde es sich empfehlen, Schritte zu tun, da verschiedentlich in dieser Beziehung schon unseren Beschwerden durch die Hirsch-Dunderschen Gewerksvereine abgeholfen wurde, indem sie bei Nichtanerkennung des Tarifes mit Entziehung der Druckerarbeiten drohten. Red.)

**Tübingen.** Der hiesige Ortsverein hielt am 24. Januar seine zweite Ordentliche Generalversammlung ab, die zahlreich besucht war. Der Vorsitzende Elwert begrüßte die Anwesenden und erstattete hierauf Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr. Wie aus demselben zu entnehmen war, ist das vergangene Jahr fast in jeder Hinsicht ein gutes und erfolgreiches für unseren Verein gewesen. Ein hochverehrtes Bild stetigen Vorwärtstrebens bietet der Stand unsrer Mitgliederzahl. Derselbe beträgt jetzt 37. Die laufenden Geschäfte wurden in 12 Monats-, 2 Außerordentlichen Mitgliederversammlungen und 4 Vorstandssitzungen erledigt. Außerdem wurden anlässlich der Einführung des Tarifes 2 Allgemeine Buchdruckerversammlungen abgehalten, bei welchen Gauverwalter Knie anwesend war. Ueber die Tarif Einführung selbst ist zu berichten, daß dieselbe durch einen Konflikt, welcher infolge Verweigerung des Koalitionsrechtes in der Nieferischen Druckerei ausbrach, eingeleitet wurde. Zwar gelang es den Bemühungen unsers Gauverwalters Knie, Herrn Niefer zur Zurücknahme seines Verbotes zu veranlassen, jedoch sind in tariflicher Hinsicht die Unterhandlungen wieder ins Stocken geraten, da das Geschäft durch den plötzlichen Tod des Herrn Niefer in andere Hände übergegangen ist. Die Unterhandlungen, welche unser Gauverwalter mit den beiden anderen in Betracht kommenden Firmen (Saupp jun. und Schnürsen) pflog, führten, dank dem Entgegenkommen der betr. Prinzipale, zu einem positiven Ergebnisse, welches in der schriftlichen Anerkennung des Tarifes gipfelte. Während nun aber in der größten Druckerei (Saupp jun.) auch in Wirklichkeit tarifliche Zustände herrschen, ist davon in der Schnürsen'schen Druckerei absolut nichts zu verspüren, was in der Hauptache der lethargie der dort beschäftigten Gehilfen (M.-B.) zuschreiben ist. Es sollen deshalb in nächster Zeit weitere Schritte unternommen werden. Dem Beispiele anderer Orte folgend, hatte auch der hiesige Ortsverein eine Petition an den Gemeinderat gerichtet, betr. Vergütung der städtischen Druckerarbeiten an tariffreie Druckereien, welche jedoch abschlägig beschieden wurde, denn der Gemeinderat hielt sich nicht für berechtigt, einen solchen Druck auszuüben, „ohne sich des Vorwurfs der Einseitigkeit schuldig zu machen und auch für andere Gewerbebezirke einen bedenklichen(!) Vorgang zu schaffen“ (?). An Veranstaltungen sind zu nennen eine Weihnachtfeier, das Johannisfest und eine Herbstfeier, welche alle aufs glänzendste verliefen. Unsr Bibliothek, welche bereits 145 Nummern umfaßt, erfährt nicht die Vernachlässigung, welche sie verdient, wie auch der Versammlungsbuch mit allgemeinen hätte ein besserer sein können. Aus dem hierauf erstatteten Kassensbericht war zu ersehen, daß das Kasseneinwachen während des abgelaufenen Vereinsjahres ein gutes zu nennen ist und wurde dem Kassierer Dedarge erteilt. (Die Neuwahl des Ausschusses siehe unter Verbandsnachrichten.) Hierauf fanden noch einige interne An gelegenheiten ihre Erledigung. Mit dem Wunsch, das neue Jahr möge die Mitglieder wieder zum kollegialen, friedlichen Zusammenarbeiten im Geiste des Verbandes vereinigen und mit einem Hoch auf den Verband schloß der Vorsitzende die Versammlung.

**W. Bittenberg** (Bezirk Halle). Unsr Generalversammlung fand unter reger Beteiligung statt. Aus

dem Jahresberichte teilen wir folgendes mit: Abgehalten wurden 11 Monats- und 1 Außerordentliche Versammlung sowie 12 Vorstandssitzungen. In der zweiten Hälfte des Jahres war der Besuch der Versammlungen auch bei uns ein ungenügender. Es gelang uns durch Aenderung des Corr.-Obligatoriums die Zahl der Leser von etwa 35 auf 90 zu heben, wodurch das Interesse der Kollegen am Verbands und seinen Aufgaben wohl auch fernerhin gehoben werden dürfte. Der von uns unternommene Vorstoß gegen den alten Tarifhüter Fr. Wattrödt (Druckerei des Wittenberger Tageblattes) hatte nicht den beabsichtigten Erfolg. Wohl gelang es uns, zwölf Kollegen zu organisieren und zum Vorgehen zu veranlassen; was aber zwölf Wattrödt'sche Gehilfen einsehen, nämlich, daß es nicht mehr angängig ist, zehn Stunden effektiv zu arbeiten bei etwa 21 Mk. Lohn, das sah der Firmeninhaber selbst nicht ein. Er ließ seine Gehilfen lieber gehen, als ihnen das zu gewähren, was im Deutschen Reiches allgemein „als gerecht und billig zu erachten ist“. Die von uns eingereichte Petition um Vergütung der städtischen Druckerarbeiten wurde als „politisch“ (?) verschrien und abschlägig beschieden. Vorträge arrangierten wir drei (über Naturheilkunde, Genossenschaftswesen und einen Walfotte-Abend), welche gut besucht waren; ebenso fiel das Johannisfest zur allgemeinen Zufriedenheit aus. Die im vorigen Jahre aufgelöste Gesangsabteilung erstand aufs neue und zwar als Gesangsverein Typographia, welcher schon ganz gute Proben abgelegt hat und zur Führung der Kollegialität nicht unwesentlich beiträgt. Die Bibliothek von 600 Bänden wurde nur mäßig benutzt, was sich hoffentlich im neuen Jahre bessern wird. Durch die Uneinigkeit der Kollegen bekamen wir bei den Ortskranken-Kassenwahlen eine gehörige Schlappe und fordern wir auch an dieser Stelle die Kollegen auf, das nächste Mal besser zu wählen. Gegenwärtig sind 8 Vertreter Kollegen. — Unsr Drucksätze vereinnahmte 655,44 Mk. und veranschlagte 662,79 Mk.: Meijende 66 Mk., Verwaltung 77,50 Mk., Druckkosten 15 Mk., Corr. 202,67 Mk., Bibliothek 120,12 Mk., Kartell 39 Mk., Johannisfest, Gutenbergbüchse usw. 113 Mk., Arbeitsloje, Ausstehende 28 Mk.; außerdem wurden freiwillig gesammelt zu Unterstützungszwecken 76,20 Mk. Bestand 69 Mk. Die Zahl unserer feiernden Mitglieder beträgt wie im Vorjahre 93.

**Sittau.** Zu dem Berichte in Nr. 11 des Corr. ist nachzutragen, daß unsern bisherigen Vorsitzenden Bischoff seitens der Versammlung der Dank für seine exakte Führung der Vereinsgeschäfte ausgesprochen wurde. Bei der Vorstandswahl wurde er auch als Vorsitzender wiedergewählt, lehnte jedoch unter dem Hinweise darauf, daß er der Einigkeit in der Mitgliedschaft nicht hinberlich sein wolle, ab. Der im vorigen Berichte enthaltene Satz: Hoffentlich trägt der Wechsel in der Person des ersten Vorsitzenden nun auch das seinige zu der so sehr gewünschten Einigkeit bei, ist infolge dessen nur in ironischem Sinne aufzufassen. Der Schriftführer.

## Rundschau.

Nach Abschluß der Tarifbewegung in Budapest läßt sich das Resultat derselben, mit dem die Gehilfenschaft wohl zufrieden ist, übersehen. Von den vorhandenen 171 Druckereien sind 108 tariffrei, während 63 Firmen (meist kleinere Geschäfte, nur 8 davon beschäftigten 10 und mehr Gehilfen) noch abseits stehen. Die 108 tariffreien Offizinen beschäftigen zusammen 1629 Sezer und 297 Maschinenmeister, bei den reitenden Firmen sind 253 Sezer und 67 Maschinenmeister tätig. Also 85,7 Proz. der Gehilfen in tariffreien und nur 14,3 Proz. in tarifunfreien Druckereien — das ist ein Erfolg, den die Einigkeit der Budapester Kollegen zu Wege gebracht, wozu auch wir gratulieren!

Der in Viberach erscheinende Anzeiger vom Oberlande glaubt in einem jedenfalls von gestlicher Seite eingeleiteten Artikel die weiblichen Arbeiter vor dem Eintritte in den Verband der Fabrik, Land- und Hilfsarbeiter warnen zu müssen und bemerkt dazu, man hätte gegen eine Vereinigung von Arbeiterinnen nichts einzuwenden, das Koalitionsrecht würde man jederzeit verteidigen, aber die Vereinigung dürfe nicht in s.-b. Fahrwasser segeln. In der Druckerei des Anzeigers werden aber Mitglieder des Buchdruckerverbandes auch nicht geduldet. Danach erstreckt sich das Koalitionsrecht wohl nur auf die Gewerkschaften, welche sich den Beinamen „christlich“ beilegen und sich der Bevormundung geistlicher Berater unterwerfen! In Dresden wurde der schon vielfach vorbezeichnete Buchdrucker Woldemar Müller wegen verschiedener Schwindelereien zu drei Jahren drei Monaten Zuchthaus, 540 Mk. Geldstrafe und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. U. a. hatte er einer Frau 7 Mk. abgeschwindelt unter der falschen Angabe, ihr Ehemann sei auf dem Bau verunglückt und man wolle ihn nach Hause schaffen. Dieser Schwindel war zwar handgreiflich, aber in der Bestürzung fiel die Frau darauf hinein.

Zwei ältere freireizige Zeitungen haben dem Neste ihrer Leser die Mitteilung gemacht, daß es sich mit solch kleiner Zahl nicht wirtschaften ließe, die Blätter jedoch ganz gezwungen seien, den Kampf ums Dasein aufzugeben. Es sind dies die in Wernerskirchen seit zehn Jahren erscheinende Bürgerzeitung und die im 17. Jahrgange stehende Vennepser Volkszeitung. Die letztere machte vor ihrem Ende noch einen Rettungsversuch, sie erschien seit 1. Oktober vorigen Jahres statt dreimal wöchentlich alltäglich — aber vergebens.

Der Dichter Gustav Falke, für den der Hamburger Senat ein lebenslängliches Jahresgehalt von 3000 Mk. in Vorschlag gebracht, hat nun auch bei der Bürgerchaft Gnade gefunden. Wir bemerken seinerzeit, daß die Zustimmung der Bürgerchaft etwas zweifelhaft sei, das hat sich nun zum Besten gewandt. Die Vertreter dürften inzwischen erfahren haben, daß der ihnen bis dahin wohl unbekannt Dichter Falke zu den hervorragendsten deutschen Lyrikern der Jetztzeit gehört.

Der fliegende Gerichtsstand der Presse zeitigt recht eigenartige Verhältnisse. In einem Prozesse gegen den Neuen Albboten in Ebingen ergab sich folgendes: Der Kläger wohnt in München, sein Anwalt in Ellwangen, der Beklagte in Ebingen, dessen Anwalt in Stuttgart, die Klage wurde eingereicht beim Amtsgerichte in Alalen.

Wahltagation. Centrum und Nationalliberale werden dem Reichstage einen Antrag auf Abänderung des Titels VII der G.-D. vorlegen. Danach sollen in Fabriken junge Leute zwischen 14 und 18 Jahren und Arbeiterinnen über 18 Jahre nicht länger als zehn Stunden (an den Vorabenden von Sonn- und Festtagen neun Stunden) arbeiten dürfen und beiden Kategorien keine Arbeit mit nach Hause gegeben werden. Etwas neues enthalten diese Forderungen nicht, zeichnen sich aber durch ihre Beschränkung aus. In letzterer Beziehung hat die sozialdemokratische Fraktion Abhilfe geschaffen durch einen Antrag auf Errichtung von besonderen Betriebsaufsichtsbehörden an Stelle der bisher nach § 139 b der Reichsgewerbeordnung bestimmten Beamten der Landespolizeibehörden sowie auf Festsetzung der Maximalarbeitszeit für alle im Lehr-, Arbeits- oder Dienstverhältnisse im Gewerbe-, Handels-, Industrie- und Verkehrswesen beschäftigte Personen auf vorläufig zehn Stunden und Verkürzung derselben innerhald einer gesetzlich festzusetzenden Frist auf acht Stunden.

Das preussische Kammergericht hat der Polizei in etwas das Handwerk gelegt bezüglich der Auflösung von Versammlungen. Der Entscheid lautet: „Der § 5 des Vereinsgesetzes gestattet die Auflösung nur dann, wenn die Versammelten durch die in der Versammlung stattfindenden Erörterungen zu Straftaten aufgefordert oder angereizt werden, nicht aber schon dann, wenn nur einer der Teilnehmer, mag dies der Redner oder ein anderer sein, selbst eine strafbare Handlung begeht. Die vielfach vertretene Ansicht, daß der strafbare Inhalt einer in einer Versammlung gehaltenen Rede ein ausreichender Auflösungsgrund sei, ist mit dem Wortlaute und dem Sinne des Gesetzes nicht zu vereinigen.“ Danach wären Versammlungsaufhebungen fast stets unzulässig, denn daß ein Redner zur Verhütung strafbarer Handlungen auffordert, dürfte kaum vorkommen.

Bayern ist mit der Organisation der Krankenkassen noch sehr im Rückstande. Von den 4127 Gemeinde-Krankenversicherungen, die gewissermaßen nur als Notbehelf gelten sollten, entfällt fast die Hälfte auf Bayern und daneben bestehen nur 705 andere Organisationen, von denen 602 Betriebskassen sind, die bekanntlich nicht als Musteranstalten betrachtet werden können. Gleichwohl scheint man diese letzteren noch vermehren zu wollen. Weil in Nürnberg die Gemeindeversicherung Jahr für Jahr Defizit macht, sollen vom Magistrat die Besitzer der größeren Industrie-Etablissements zur Errichtung von Betriebskassen, deren Nürnberg bereits 17 hat, gezwungen werden. Dem Uebel wäre durch die Errichtung einer allgemeinen Ortskrankenkasse, wie sie die Arbeiter seit zehn Jahren anstreben, sofort abgeholfen, aber das will der Magistrat nicht, weil nach seiner Ansicht in einer solchen Organisation die Arbeiter zu viel dreinzureiben haben.

Der Verein für Frauenstimmentrecht macht darauf aufmerksam, daß die Frauen in den Krankenkassen die gleichen Pflichten und Rechte haben wie die Männer und beklagt, daß sie zwar die Pflichten auf sich nehmen, von den Rechten aber fast keinen Gebrauch machen. In den Generalversammlungen seien die Frauen nur in verschwindender Zahl vertreten, begäben sich also vorzugsweise des Rechtes der Wahl und doch könne es ihnen nicht gleichgültig sein, wer ihre Zurechtweisung im Vorstände vertritt. Der genannte Verein wünscht, daß es in dieser Beziehung besser werde und hat eine entsprechende Mahnung an die Presse versandt, die wir im vorstehenden andeutungsweise wiedergaben. In dieser Tagation wird unser Fraktion der Verein durch die Novelle zum Krankenversicherungsgeze unterstützt, wonach die Frauen vom passiven Wahlrechte ausgeschlossen werden sollen (Zusatz zu § 34a) Die Verteidiger dieser Bestimmung werden nicht ermangeln, auf die freiwillige Verzichtleistung der Frauen auf ihre Rechte hinzuwirken, für die weiblichen Mitglieder ein Grund mehr, diese Rechte zu wahren resp. von den ihnen gebotenen auch Gebrauch zu machen.

In Erfurt wurde einigen Gastwirten vom Landgerichte bedeutet, daß die Bundesratsverordnung zum Schutze der Gastwirtsgehilfen öffentliches Recht sei, das durch freiwillige Vereinbarungen nicht abgedehnt werden könne. Auch seien die Wirtstetters nicht selbständige Gewerbetreibende, nur der Wirt habe die Konzeption, nur dieser übe das Gewerbe aus. Das Schöffengericht hatte gegenteilig erkannt. Der von uns mehrfach erwähnte Versuch der Umgehung des Gesetzes dürfte nun allenthalben als gescheitert anzusehen sein.

Die Zwangsinnung der Schneider in Pöln gedachte sich das Vergnügen eines eignen Arbeitsnach-

weises zu leisten und wandte sich, da seitens des Wesselausschusses die Zustimmung verweigert wurde, an die Aufsichtsbehörde mit dem Ersuchen, durch ihr Votum die mangelnde Zustimmung zu ergänzen. Damit war es aber nichts. Die Aufsichtsbehörde befand gleich dem Wesselausschusse, daß ein Verdictum zur Errichtung eines solchen Nachweises nicht vorliege. Der städtische Arbeitsnachweis genüge auch für die Schneider und sollten sich dabei Mängel in Bezug auf das Schneidergewerbe herausgestellt haben, so solle man nur diese näher bezeichnen, um sie event. abstellen zu können.

**Submiffion.** Das städtische Bauamt in Küstrin hat ein Mohnreiß für die Wasserleitung zu verlegen. Es meldeten sich 30 Bewerber. Von diesen verlangte einer 79101,8 Mk., der Mindestfordernde aber (ein Berliner) 27457,90 Mk. Wie mag dieser wohl die Differenz von rund 50000 Mk. herauszuschlagen wollen?

Arbeitslose wurden am 1. Februar in Meissen gezählt 342, außerdem befanden sich 57 arbeitslose Personen in Herbergen. In den umliegenden Orten befanden sich 169 Arbeitslose. In Halberstadt wurden 2084 Personen gezählt, von denen 343 mit 375 Kindern vollständig und 601 zum Teile (bei verkürzter Arbeitszeit) arbeitslos waren. Der Magistrat vermochte darin eine außergewöhnliche Arbeitslosigkeit, die besondere Maßnahmen erforderlich mache, nicht zu erblicken. In Burg bei Magdeburg gab es 233 Arbeitslose mit 288 Kindern. Die Statistik ist hier sehr mangelhaft ausgefallen. Einerseits stellten sich nicht genug Kräfte zur Verfügung, welche sich der Arbeit unterzogen, andererseits war es die Inobolenz der Arbeiter überhaupt, welche die Arbeit noch erschwerten. Der letztere Uebelstand ist leider bei allen derartigen Erhebungen zu beklagen. Die Erkenntnis, daß die Not erst ziffernmäßig festgestellt werden muß, ehe man an die Abstellung derselben gehen kann, bricht sich leider nur langsam Bahn. Da zumeist es nur die Arbeiterorganisationen sind, welche sich der Sache mit dem nötigen Erisse annehmen, dabei aber von den übrigen Arbeitern im Stiche gelassen werden, so geben die erjorhten Ziffern immer nur ein ungefähres Bild der Nothlage.

Die Ausperrung der 500 Begräbnistiefenhauer vom Bremer Vulkan in Begejack hatte die Verbindung der Sperre über das ganze Etabliſſement seitens der Arbeiter zur Folge. (Ueber einen Teil, für Mieter und Stenmer, war die Sperre schon früher verhängt.) Die Direktion hat daraufhin die Ausperrung von 2500 Arbeitern angefündigt. In Sternberg i. M. sind 67 Arbeiter einer Fabrik ausgeperrt worden, weil sie mit 19 Pfennig pro Stunde nicht mehr zufrieden waren. In Frankfurt a. O. streiken die Former der Maschinenfabrik Braun & Hofmann wegen Lohnindifferenzen. — In Lohnbewegung befinden sich die Plattenleger der Firma Weichert in Leipzig, die Maurer in Breslau, die Dienstjäger in Hannover-Linden, die Schuhmacher in Bremen, die Maurer in Bremerhaven und Umgebung (denen vor drei Jahren die Erhöhung des Stundenlohnes auf 50 Pf. versprochen wurde), die Plattenleger in Rön, die Jungbierkäufer und die Landchaftsgärtner in Berlin.

Der Ausstand der Konfektionsſchneider in Wien ist als beendet zu betrachten. Bis auf wenige haben die Unternehmer die Abmachungen anerkannt. Auch der Streik der Konfektionsſchneider in Groningen ist zu Ende. Die Löhne wurden um etwa 7 1/2 Proz. erhöht. Der Streik der Buchbinder in Göteborg ist ebenfalls beendet. Das getroffene Uebereinkommen gilt bis 1. Juli

1905. Auf Lohnerhöhung verzichteten die Gehilfen, dagegen wurden die Mindestlöhne der Arbeiterinnen und Begehrte erhöht. Von den 190 Ausständigen traten 110 sofort in Arbeit, die übrigen sollen bis 1. April eingestelt werden. Der Erfolg scheint danach nach so langem Kampfe ein recht bescheidener zu sein. In Antwerpen traten die städtischen Arbeiter aus 17 verschiedenen Zweigen des öffentlichen Dienstes auf den Plan (zu einer Versammlung waren 4000 Mann erschienen) und setzten ihre Forderungen unter Androhung des Generalstreiks. Auch die Angestellten der Westfälischen Dampftramwaygesellschaft in Haag und die Straßenbahn-Angestellten in Utrecht sind in Lohnbewegungen eingetreten. Die Barbieri in Mailand haben ihren Streik beendet, nachdem eine Verkürzung der Arbeitszeit zugestanden worden. In Madrid streikten die Besitzer von Transportgeschäften gegen die hohen Gemeindeabgaben. Die gesamte Transportindustrie ruhte. Auf Intervention des Bürgermeisters wurde aber schon am nächsten Tage die Arbeit wieder aufgenommen. Dem in Neus ausgebrochenen Ausstände schlossen sich eine Reihe von anderen Orten an. In Barcelona wurde der Generalstreik auf das Programm gestellt, jedoch scheint es damit nichts werden zu wollen, da bereits die Fuhrleute und Küstler der Seereserve verweigerten. Dagegen traten 8000 Färber (ohne Werber) in den Ausstand. Auch unter den Eisenbahnern in Spanien macht sich eine Lohnbewegung bemerklich. In Marchienne (Belgien) streikten die Glasbläser wegen 20proz. Lohnfözung. Auch in Marimont (Charleroi, Belgien) ist aus derselben Ursache ein Streik in sicherer Aussicht.

### Briefkasten.

—n in Berlin: Wir können nicht verstehen, daß Sie Majjini in dieser Angelegenheit nicht selbst interpellieren. Enthalten Ihre Behauptungen Tatsachen, dann muß eben Abhilfe geschaffen werden. Der letzte Berliner Versammlungsbericht beweist ja, daß der dortige Gauvorfand auf Grund einer berechtigten Beschwerde energisch einschreiten wird. — H. R., Fürst: Der Vorsitzende hat selbstverständlich Stimmrecht. Wenn ihn ein Antrag selbst betrifft, enthält er sich aus Gründen des Taktcs wohl der Ausübung dieses Rechtes. Im vorliegenden Falle ist allgemein üblich, daß bei Stimmungleichheit der Antrag als abgelehnt gilt. Auch unsere Generalversammlung (siehe Statut Seite 14) hält diese Gepflogenheit inne. — W. Sch. in Chemnitz: Sehen Sie die nach Altona gerichtete Briefkastennotiz in Nr. 73 des Corr. vom vorigen Jahre nach.

### Verbandsnachrichten.

Verbandsbüreau: Berlin SW. 29, Schamissoplatz 5, III.

**Verein der Berliner Buchdrucker und Schriftgießer.** Mittwoch den 11. Februar, abends 9 Uhr: Vereinsversammlung im Gewerblichshause, Engel-Nfer 15.

**Bezirk Oberfeld.** Den Kollegen zur Nachricht, daß die Druckerei F. W. Vojßen & Söhne in Wals außer § 2 steht, was bei Angeboten zu berücksichtigen ist.

**Bezirk Kaiserlautern.** Der Bezirksvorstand besteht aus folgenden Kollegen: Franz Skofastki, Schübertstraße 15, erster Vorsitzender; Matth. Etz, zweiter Vorsitzender; Georg Frisinger, Tripphaderstraße 46, Kassierer; Otto König, Schriftführer; Theodor Franz und Jak. Rint, Kontrollreue und Revisoren.

**Fürth i. B.** Die Ortsvereinsvorstandschast für 1903 ſetzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Friedrich Scherzer, Bogensstraße 9, Vorsitzender; Paulus Eckart, Mohrenstraße 24, Kassierer; Hans Kellermann, Schriftführer; Georg Lechner und Franz Schäfer, Revisoren.

**Heilbronn.** Der Vorstand ſetzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: Gustav Martz, Altmungstraße 25 C, Vertrauensmann; Gottlieb Klein, Vorsitzender; Gustav Hofmeister, Schriftführer.

**Magdeburg.** (Maschinenmeisterverein.) Der Vorstand für das Jahr 1903 ſetzt sich aus folgenden Kollegen zusammen: A. Friße, Petersstr. 6, erster Vorsitzender; G. Böhm, zweiter Vorsitzender; R. Schulz, Knochenhauerufer 56, II (ab 1. April: Neustadt, Kleine Weinhofstraße 7), Kassierer; W. Cramm, Schriftführer; G. Vorstel, Bibliothekar.

**Pirna.** Der Vorstand ſetzt sich wie folgt zusammen: E. Krumpke, Copf bei Pirna, Billnickerstraße 7, Vorsitzender; F. Ghyrgowitsch, Pirna, Neufur. 9 b, III, Kassierer; A. Baumann, Schriftführer; W. Kretschel, Bibliothekar.

**Pößneck.** Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Herrn Reichard, Ob. Graben 16, II, Vorsitzender; Otto Tischendorfer, An der Bahn, Kassierer; Paul Mikrosch, Schriftführer.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeigte Adresse zu richten):

In Barnten 1. der Maschinenjäger Walter Dünte geb. in Stolp (Pommern) 1881, ausgel. daj. 1899; war schon Mitglied; 2. der Seher Heinrich Höch, geb. in Döherleben 1883, ausgel. daj. 1902; war noch nicht Mitglied. — Adolf Himmelmann, Eichenstraße 51.

In Erberfeld der Seher Paul Keller, geb. in Erberfeld 1881, ausgel. daj. 1899; war noch nicht Mitglied. — Bruno Drechsler, Karlstraße 32, II.

In Hof der Faktor Heinrich Bechtel, geb. in Weimfeld 1870, ausgel. in Ziegenhain 1887; war schon Mitglied. — In Remmungen der Seher Alois Bugl, geb. in Kapfham 1880, ausgel. in Freising 1900; war schon Mitglied. — Ludwig Zoeltich in München, Muenstraße 22, I, r.

In Merzig (Saar) der Seher R. Bock, geb. in Merzig 1877, ausgel. daj. 1894; war schon Mitglied. — In Pirn (Rathe) der Seher Jakob Heinrich, geb. in Würzburg 1884, ausgel. daj. 1900; war noch nicht Mitglied. — C. Madenach in Saarbrücken, Meherstraße 14.

In Schönau a. R. der Schweizerdegen Gottfried Schmidt, geb. in Langenbielau 1882, ausgel. daj. 1901; war noch nicht Mitglied. — E. G. Mehnert in Hirschberg i. Schleſ., Markt 9.

In Wittenberg der Drucker Richard Liebing, geb. in Döherleben 1883, ausgel. daj. 1902; war noch nicht Mitglied. — Albert Müller in Dessau, Dacheimstr. 7.

### Verband der Elſaß-Lothringiſchen Buchdrucker.

**Strasburg i. E.** Der Seher Alois Schmitt aus Bietighelm (Baden) wird um Angabe seiner Adresse oder um Mitteilung darüber gebeten, wohin ihm eine wichtige Nachricht übermittelt werden kann, und zwar an E. Wachsmandt, Stephanſgaſſe 7. Die Herren Verbandsfunktionäre wollen den Betreffenden gefälligst hierauf aufmerksam machen.

## Nebenverdienst!

Zum gelegentlichen Vertriebe eines ganzbaren, lohnenden u. konkurrenzlosen Artikels (seiner Bücher) geeignete Vertreter gesucht. [380] **Mag. Schmitz, Leipzig-N., 15.**

**Gesucht** an jedem Orte Herren nach der Vertriebe mehrerer hochgelegener Fabrikate (ohne Konkurrenz) höchsten übernehmern. — Hohe Vergütung. — Proſpekt gratis. **Herrn Wolf, Wridau (Sachsen), Wlricherstraße.** [450]

## Russischer Seker

gesucht zu sofortigem Antritte für eine Wiener Buchdruckerei. Kenntnis der deutschen und einer slavischen Sprache erwünscht. Werte Offerten erbeten an **Frank, Wolf & Co., Wien VII, Neustiftgasse 74.** [491]

## Schriftteilerin

sofort gesucht. [492] **Schriftgießer E. Floberg, Leipzig.**

## Junger tüchtiger Maschinenmeister

flotter Arbeiter in Wert und Lebzendbr. auf Tiegels u. Schnellproj. f. Stell. W. D. f. erb. a. **Josef Singer, Wilhelmshafen, Moonstr. 2.**

## Achtung! Achtung! Stereotypen u. Galvanoplastiker.

Bei Konditionsaufnahme nach Berlin sind vorher Erkundigungen einzuziehen im Arbeitsnachweise. Prinz Albrechtstraße 3, Restaurant Schulz, oder beim Vorsitzenden **Ch. Weyland, Koloniestraße 37, I.** [440]

## Gewandter junger Mann

mit höherer Schulbildung, Fach- und Kaufmann, der den Chef vertritt und als Reisender der höherer Druckerei mit Erfolg tätig ist, sucht zum 1. April oder später anderweitig Stellung für Reise oder Kontor. Werte Offerten unter K. B. 490 an die Geschäftsstelle d. W. erbeten.

## BERLINER BUCHGEWERBESAAI

Friedrichstraße 231, 2. Hof, I.

In der Zeit vom 9. bis 16. Februar ist ein Teil jener Gegenstände ausgestellt, mit welchem der Deutsche Buchgewererverein die vorjährige Pariser Ausstellung besichtigt hatte. Zur kostenlosen Besichtigung haben die Fachgenossen Gelegenheit, täglich von 6 bis 9 Uhr abends, ausserdem Dienstag, Donnerstag und Sonntag von 11 bis 2 Uhr mittags. Der Saal ist angenehm durchwärmt. [478]

## Tonplattenschneidekursus.

Die 2. Aufl. der „Praktischen Winke“ von F. Schorer behandelt sehr ausführlich den Plattenschneidprozess in dem verschiedensten Materialen. Von den Fachzeitschriften zur Anschaffung bestens empfohlen. Preis 1 Mk. Porto 10 Pf. **Graph. Verlags-Anstalt, Halle a. S.** [398]

## Correspondent-Mappen

(f. Artikel in Nr. 38 des Corr.) sehr zu empfehlen für Les- und Vereinszimmer, für Gast- und Logierhäuser der Buchdrucker. Für 3,35 Mk. von der Geschäftsstelle des Corr., Leipzig, Salomonstraße 8, zu beziehen.

**Halle a. S.** [430] **Pur Anfertigung seiner Herren-Garderober nach Maß unter Garantie guten Eises empfiehlt sich Herr Kaufhaus jun., Schneidemeister, Gr. Berlin 14, I (Engl. Hof).**

## Verein der Stereotypenreue und Galvanoplastiker

**Bezirks- und Umgebend.** Die diesjährige **Ordentliche Generalversammlung** findet Sonntag den 15. Februar, nachmittags 5 Uhr, in den **Aemthalen, Kommandantenstraße 20** statt. Tagesordnung: 1. Mittelungen; 2. Rassenbericht; 3. Aufnahme neuer Mitglieder; 4. Vorstandswahl. — Zahlreiches und pünktliches Erscheinen erwartet. **Der Vorstand.** Die Vorstandsmitglieder werden gebeten, um 4 Uhr zu erscheinen. **H. G.**

## Richard Härtel, Leipzig-R.

Kohlgartenstraße 48 **Buchhandlung und Antiquariat** liietet Werke aller Art zu Ladenpreisen franko. Bestellungen nur direkt per Postanweisung erbeten. **Der englische Werktag.** Von Hellwig 30 Pf. **Der französische Werktag.** 30 Pf. **Galvanoplastik.** Von Fering. Geb. 3 Mk.

## Technik der bunten Accidenz.

**Hirt, Härtel in Leipzig-R. — 3,50 Mk.**

### Im Namen des Königs!

In der Privatklage des Redakteurs und Buchdruckereibesizers Walter Fichel aus Döherleben, Privatklägers, gegen den Redakteur Willt Nisch in Döherhofen, Angeklagten, wegen öffentlicher Beleidigung, hat das königliche Schöffengericht in Döherleben in der Sitzung vom 5. November 1902, an welcher Teil genommen haben: **Untersucher Gundob als Vorsitzender; Kaufmann Duschlein aus Döherleben, Kaufmann v. Semmerin aus Garmersleben als Schöffen;** Affidavit d. t. g. als Gerichtsſchreiber; für Recht erkannt: Der Angeklagte ist der öffentlichen Beleidigung schuldig und wird deshalb zu einer Geldstrafe von fünf Mark und in Nichterfüllungsfalle zu einem Tage Haft und in der Kopien des Verfahrens verurteilt. Dem Redakteur W. Fichel wird die Befugnis zugelassen, die Verurteilung des Angeklagten auf dessen Kosten durch den Korrespondenten für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer durch Veröffentlichung des vorliegenden Teiles des Urteils binnen drei Wochen nach Rechtskraft desselben öffentlich bekannt zu machen. [491]

Am 5. Februar verstarb nach nur acht-tägigen schweren Leiden unser werter Kollege, der Obermaschinenmeister

## Theodor Ulrich

im 53. Lebensjahre. Ueber 29 Jahre gehörte der Verlebene dem Verbands der Deutschen Buchdrucker als Mitglied an und besass stets unser aller Liebe und Achtung. Ehre seinem Andenken! **Ortsvoroin Gera. [493]**